

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Inhaltsübersicht:** Was bietet mir die Organisation? — Egoisten der Organisation. — Der Bericht der Generalkommission für das Jahr 1910. — An meine Wohltäter. — Gärtnerverhältnisse in Siegen und Umgegend. — Und wenn die alten Raben noch krächzen immerdar — Streikbetrachtungen im Bezirk Seehof (Berlin). — Dresdener Landschaftsgärtner seid auf dem Posten! — Unternehmer-Versicherung gegen Streiks. — Der Deutsche Gärtner-Verband hat nichts mehr zu organisieren. — Arbeitsverhältnisse in der Handelsgärtnerei Otto Dähnert in Plaussig bei Taucha-Leipzig. — Lohnbewegungen und Streiks. — Bekanntmachungen. — Feuilleton: Der Steuerfeind.

**Unsre Pflicht ist es,** alle noch nicht organisierten Kollegen auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation aufmerksam zu machen! ::

**Unsre Pflicht ist es,** auf alle diese durch gutes, vorbildliches Verhalten einzuwirken und sie zum Klassenbewußtsein zu erziehen! ::

**Unsre Pflicht ist es,** besonders die ungelerten Kollegen auf die Notwendigkeit des Eintritts in unsre Organisation hinzuweisen! ::

## Was bietet mir die Organisation?

Die menschliche Natur ist ein Gemisch von „gut“ und „böse“, von Altruismus (ein Streben für andre, das man auch mit Gemeinschaftssinn bezeichnen kann) und Egoismus (ein Streben nur für sich selbst in engstem Sinne, der Selbst- oder Ichsucht) Es gibt keine Einzel-Gesellschaftsklasse, die nur „gut“ oder nur „böse“ wäre, und auch keinen Einzel-Menschen, in dem nur eines von beiden vorhanden wäre bezw. sich in dessen Lebensverhältnissen äußerte. Immer ist jenes Gemisch vorhanden. Aber wiederum auch nicht bei allen nach Gleichmäßigkeit verteilt; im Gegenteil. Das Gemisch von „gut“ und „böse“ oder von Altruismus und Egoismus tritt in den einzelnen Gesellschaftsklassen und in den Einzel-Menschen recht verschieden auf, und es äußert sich auch zu den verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen in Gemäßheit des Einflusses, den die umgebenden Dinge und Zustände auf das Gefühlsleben ausüben. Und grade die materiellen Zustände sind der Nährboden für beide Triebe.

Das „Gute“ pflegen wir gelegentlich auch als „moralisch“ bezw. sittlich zu bezeichnen, das „Schlechte“ bezw. „Böse“ als „unmoralisch“ oder unsittlich.

Andererseits gibt es aber auch keinen für alle Gesellschaftsklassen und für Einzel-Menschen allgemein-gültigen Maßstab zur Bewertung jener zwei gegensätzlichen Begriffe. Es liegt vielmehr so, daß die eine Klasse etwas als gut und sittlich bewertet, während eine andre dasselbe als minder gut, als schlecht, als verächtlich und darum als unsittlich betrachtet und es demgemäß bekämpft. Ebenso die Einzel-Menschen. Das kommt davon,

## Lohnbewegungen und Streiks.

Die Berichte über den derzeitigen Stand unsrer Lohnbewegungen wolle man auf der letzten Textseite d. Ztg. nachlesen

**Wer in der Zeit, während welcher an einem Platze eine Lohnbewegung geführt wird, von einem andern Orte nach diesem Platze übersiedelt, um dort Arbeit anzunehmen oder zu suchen, macht sich einer unsolidarischen Handlungsweise schuldig, die dem Streikbruch gleich zu bewerten ist.**

**Streikbruch ist ebenso verächtlich wie im Kriege der Landesverrat. Dem Streikbruch gleich steht Sperre- und Boykottbruch.**

weil die Dinge und Sachen von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden. Der Standpunkt macht der Klasse und dem Einzelnen das eine „gut“, das andre „böse“. Und darum stehen neben den Maßstäben, die uns zum Beispiel irgend eine Kirchenreligion oder eine andre Sittengemeinschaft gibt, noch der Maßstab der Gesellschaftsklasse, zu der wir gehören und der Maßstab, den wir als Einzelnern noch hinzufügen, den wir im innerlichen Kampf mit den Weltanschauungen u. dgl. als Persönlichkeit gewonnen haben.

Je genauer man sich diese Dinge besieht, um so weniger einfach erscheinen sie einem am Ende. Das aber dürfen wir als ein für allemal feststehend hinnehmen: Es gibt im

Rahmen des heutigen Gesellschaftslebens keine allgemeingültige, es gibt da nur eine Klassenmoral, die bedingt ist von den wirtschaftlichen Interessen jeder Klasse. Je komplizierter die Klassenverhältnisse, um so komplizierter auch deren Moralanschauungen; je größer die wirtschaftlichen, um so größer auch die Moralgegensätze. —

Im allgemeinen kann man wiederum sagen: Die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Einrichtungen können so sein, daß sie entweder mehr den Trieb der Ichsucht oder den des Gemeinschaftssinnes entwickeln lassen. In einer Gesellschaftsordnung aber, die zugeschnitten ist auf die gegenseitige Übervorteilung, auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, — in einer solchen Gesellschaftsordnung muß der Gemeinschaftssinn verkümmern und schießt die Selbst-, die Ichsucht üppig ins Kraut. Beispiele dafür aufzählen erübrigt sich, denn sie umgeben uns ringsum, sie sind ja der Regelzustand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Die Arbeiterbewegung bildet einen Gegensatz zu den kapitalistischen Triebkräften; in ihr gilt als höchstes Ideal der Gemeinschaftssinn. Da aber die Arbeiterschaft selbst vorerst noch von der kapitalistischen Moral durchseucht worden ist — Schule, Kirche und alle sonst öffentlich angewandten Erziehungsmittel bewirken das —, so bedarf es bei jedem einzelnen, der sich der Arbeiterbewegung eingliedern soll, immer erst einer besonderen neuen Erziehungsweise: Jeder, der zur Arbeiterbewegung kommt, muß einen Umdenkungsprozeß durchmachen. Er muß seine Sinne der Erkenntnis erschließen, daß sein Eigenwohl begründet sein muß auf dem Gesamtwohl seiner Klasse; daß er unmoralisch handelt, wenn er etwa auf Kosten irgend eines Klassengenossen oder mehrerer derselben sich Vorteile zu ver-

schaffen sucht. Diese Moral nimmt keiner von heute auf morgen an. Der eine kommt schneller dazu wie der andre. Der eine wird unter Umständen diese Moral schon vorher sich angeeignet haben, und er wird von ihr selbst zur Arbeiterbewegung getrieben worden sein; es gibt eine Anzahl solcher Menschen, aber deren nur sehr wenige. Die andern kommen vor allem mit selbstischen Trieben, mit Trieben, die die kapitalistische Moral bei ihnen groß gezogen hat, und sie stellen der Gewerkschaft, der sie sich anschließen, dann auch regelmäßig immer erst die Frage: „Was wird mir denn eigentlich geboten?“ Dem ideal gesinnten Gewerkschafter wird solche Frage stets verletzen, weil sein Gefühlsleben sich eben in den gegensätzlichen Bahnen bewegt, und es kann vorkommen, daß gar zu zart beseitete Idealisten, wenn sie immer und immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß es die überwiegend große Masse ist, die heute so sehr selbstsüchtig denkt, von solchem Widerwillen gepackt werden, daß sie verzweifelt ihre Aufklärungsarbeit einstellen. Die das tun, sind aber Über-Idealisten, sind Menschen, die nicht bloß mit dem Kopfe in Zukunftszielen schwelgen, sondern die auch gleich mit den Beinen sich in Nebelfernen verlieren. Es sind in Wirklichkeit Toren und Phantasten. Wer der sozialen Moral, wie sie in den Grundsätzen der Arbeiterbewegung ihren Ausdruck findet, ein Förderer sein will, der muß für seinen Teil zunächst „mit den Beinen auf festem Boden“ bleiben; er muß immer sich bewußt sein, daß ein Erzieher nur dann mit Erfolg Erziehungsarbeit leisten kann, wenn diese Erziehungsarbeit bei den Gedankenkreisen anknüpft, in denen seine Zöglinge bis dahin gelebt haben.

Notwendig, sehr notwendig ist aber grade diese Erziehungsarbeit. Die Arbeiterbewegung würde nie zu ihren Zielen kommen, gelänge es ihr nicht, die Massen zu dieser sozialen Moral zu erziehen. Es scheint uns, daß dieser Punkt heute noch nicht stark genug betont wird. Wir möchten darum ausdrücken, daß wir wünschen, alle Mitglieder des A. D. G. V. sollen sich in diese Aufgabe vertiefen, sie sollen in der Richtung an sich unausgesetzte Selbsterziehungsarbeit leisten und sollen ihren Nebenkollegen diese soziale Moral ebenfalls anerkennen.

An die Stelle der Frage „Was bietet mir die Organisation“ muß für jeden die andre treten: „Was bin ich moralisch verpflichtet, im Rahmen der Gewerkschaft der Gesamtheit zu leisten.“

Indem man der Gesamtheit dient, dient man sich selbst mit und zwar in edelster Weise. In diesem Sinne sei auch der nachfolgende (dem „Zeitraum“ entnommene) Artikel den Kollegen zur Beherzigung empfohlen.

- o. a. -

## Egoisten der Organisation.

Der Egoismus (die Selbstsucht), der allen großen Aufgaben und Bedürfnissen der Zeit das persönliche Wohl voranstellt, ist eine im Grunde höchst antisoziale (gesellschaftsfeindliche) Eigenschaft. Der Egoist steht außerhalb der menschlichen Gemeinschaft, die er nur dort anerkennt, wo ihre Kraft sich in ganz besondere Vorteile für die eigenen Wünsche umsetzen läßt. Und doch ist der Egoismus eines der wichtigsten Grundelemente der menschlichen Persönlichkeit, das den großen bewogenden Kräften, Hunger und Liebe, die nach Schillers und Göthes Behauptung das Getriebe der Welt erhalten, angereicht werden muß. Die Selbstsucht ganz unterdrücken zu wollen, heißt dem Menschen die treibende Kraft nehmen, die ihn erhält und in Bewegung setzt. Es muß daher nur eine unsrer größten Aufgaben sein, die egoistischen Triebe des Einzelnen so zu leiten und unter Kontrolle der Vernunft zu stellen, daß sie im Einklang mit dem Wohle der Gesamtheit stehen und für deren Ziele und Aufgaben schaffend betätigt werden können.

Diese Umwandlung eines menschlichen Triebes wird zunächst und vor allem von der Organisation besorgt. Denn ihr Bestand und ihre Weiterentwicklung hängen davon ab, daß zur Erreichung eines bestimmten Zieles solidarische Handeln einsetzt und daß wirtschaftlich und sozial gleichartige Interessen einer Gruppe von Menschen von diesem einheitlich vertreten werden, wobei naturgemäß das mitunter in unangenehme Mitleidenschaft gezogene persönliche Wohl hintangestellt werden muß.

In dieser Erkenntnis ruht auch die stärkste Kraft der Organisation. Denn darin, daß der Einzelne erkennt, daß er nicht allein, sondern nur in der Gemeinschaft mit seinen andern Berufsgenossen etwas erringen und das Errungene halten kann, ist das Bindemittel der Organisation. An die Stelle des Egoismus muß die Solidarität treten, durch die wir bis jetzt Erfolge erzielt haben.

Leider gibt es viele Kollegen, die es nicht einsehen wollen, die, sobald sie etwas errungen haben, der Organisation wieder den Rücken kehren. Denn grade durch unser solidarisches Vorgehen wurden unsre Feinde gezwungen, wenn auch nicht alles, so doch vieles uns zu bewilligen, weil sie die Kraft unsrer Organisation anerkennen mußten. Anstatt daß diese Leute aus diesen Tatsachen die nützliche Lehre ziehen würden und richtig handeln sollten, so gehen sie beiseite und warten, bis andre wieder etwas herausgeholt haben, das sie dann gern mit einstecken, ohne zu fragen, ob sie es verdienen oder ob sie dabei behilflich waren.

Daß solche Leute nicht nur sittlich verwerflich handeln, sondern sogar eine Gefahr für die Zukunft bilden, bedarf keines weit hergeholtten Beweises. Solche Leute vergessen nämlich, daß ein Erfolg, den man zu seiner Erringung brauchte,

festgehalten und verteidigt werden muß. Denn gleichwie der Unternehmer nur so viel Zugeständnisse macht, als er auf Grund der Stärke der Organisation machen mußte, so wartet er auf den Augenblick, wo die letztere eine Schwäche zeigt, die es ihm möglich macht, die Zugeständnisse wieder zu beschneiden oder auch ganz wegzunehmen. Die gewerkschaftliche Organisation hat eben nicht nur den Zweck, Erfolge zu erringen, sondern diese auch festzuhalten und zu schützen. Und dazu gehört wahrlich nicht weniger Kraft und Schlagfertigkeit als zum Angriff selbst.

Man darf aber auch nicht glauben, daß die Organisation das Mittel ist, um jeden Tag neue Forderungen stellen zu können, dies wäre verfehlt, denn die Organisation braucht auch zeitweilig Ruhe, um sich erholen zu können, um neue Kräfte zu werben, um bei Kriegszeiten schlagfertig zu sein; sie muß die Kräfte sammeln und sich vorbereiten für neue Unternehmungen. Eine Organisation, die aus einem Füllhorn schüttet, gibt es nicht, so wenig es ein fruchtbringendes Feld ohne Aussaat gibt. Deshalb muß auch im Leben einer gewerkschaftlichen Organisation gesät werden, ehe eine Ernte reift.

Für alle jene Egoisten in der Organisation, die zwar gern nehmen, ohne jedoch selbst dauernd solidarische Arbeit zu leisten, gilt das Wort Goethes: Mann mit zugeknöpften Taschen, Dir tut keiner was zulieb! Hand wird nur von Hand gewaschen, Wenn du nehmen willst — so gib!

## Der Bericht der Generalkommission für das Jahr 1910,

der in der letzten Nummer des „Correspondenzblattes“ erstattet wird, beschäftigt sich in seinem allgemeinen Teil zunächst mit den Leistungen der Reichsgesetzgebung auf sozialpolitischem Gebiete, die als immer kläglicher bezeichnet werden. Dem Stellenvermittlungsgesetz mit seiner ungenügenden Wirkung wird Erwähnung getan und dem gleicher Art vorgelegten Gesetzentwurf eines Hausarbeitsgesetzes, dem ein von den Gewerkschaften und bekannten Sozialreformen einberufener Heimarbeitertag Form und Inhalt geben wollte. Das Arbeitskammergesetz harret noch der Erledigung, und es besteht die Gefahr, daß einige Verbesserungen, die die Kommission beschloß, in der dritten Lesung im Plenum wieder ausgemerzt werden. Zu dem großen Änderungswerk in der Sozialversicherung, dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung, nahm ein von der Generalkommission einberufener außerordentlicher Gewerkschaftskongreß Stellung, auf dem in großzügigen Referaten und Diskussionen die Forderungen der Arbeiter präzisiert wurden. Die in diesem Gesetzentwurf enthaltenen Verschlechterungen der Arbeiterversicherung, besonders das schwer bedrohte Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter in den Krankenkassen, dazu die durch die Reichsfinanzreform hervorgerufene Volksauspöcherung und endlich der völlig mißglückte Versuch, die Moabiter Vorgänge gegen die Arbeiterorganisation auszunutzen, waren treffliche Agitationsmittel für die gewerkschaftliche und politische Bewegung.

Von der Jugendbewegung werden erfreuliche Fortschritte berichtet. Eine im April in Berlin tagende Konferenz bestimmte die Richt-

## Feuilleton.

### Der Steuerfeind.\*)

Lieber Kollege! Gesetzt den Fall, es begegnete dir heute abend, wenn du müde und abgerackert vom Frondienst an der Maschine die Arbeitsbude verläßt, so ein kurioser dickbäuchiger Kerl, wie sie merkwürdigerweise noch immer herumlaufen, der für Staat und Regierung, für Thron und Altar, für Titel und Orden, für Armee und Flotte und selbstverständlich auch für die Polizei schwärmt, kurzum — ein Patriot. Der gute Mann verwickelt dich in ein Gespräch, und alsbald fragt er dich, ob dir das Wohl des Volkes und des Staates nicht auch am Herzen liege und ob du es nicht auch für deine Pflicht hieltest, zu ihrer Hebung dein Scherlein beizutragen. Selbstverständlich bejahst du. Und du denkst daran, daß du als Gewerkschafter ohnehin wacker mitkämpfst, die Lebenshaltung der breitesten Volksschichten zu heben, daß du als politisches Parteimitglied tapfer mit am Werk bist, das alte morsche Ding, den Staat, jung zu hämmern.

\* \*) Wir entnehmen diese lezenswerte Skizze dem österreichischen „Bauhilfsarbeiter“.

Aber so meint es jener nicht. Er schwärmt dir vor, daß wir Oesterreicher es in letzter Zeit herrlich weit gebracht haben: wir haben gezeigt, daß auch wir unser Vaterland zu erweitern vermögen. Allerdings habe die Sache eine halbe Milliarde gekostet, aber die Großmachtstellung Oesterreichs ist wohl jedem guten Staatsbürger diese Summe wert. Du willst den Mann unterbrechen, aber der patriotische Wasserfall stürzt zu rapid herab. Also hörst du die lustige Geschichte weiter an:

„Wie leicht“, meint er pathetisch, „könnten wir allen Erfordernissen der Großmachtstellung würdig nachkommen, wenn jedermann auch nur ein ganz kleines Scherlein dazu beitragen wollte. Nehmen wir an, Sie geben täglich 4 Heller für unsre Zwecke her, aber alle Ihre Arbeitsgenossen tun das gleiche, so ergibt das in der Fabrik, wo Sie nebst 500 andern Arbeitern beschäftigt sind, 20 Kronen im Tag oder 7300 Kronen im Jahre. Und nun stellen Sie sich vor, die Arbeiter in den benachbarten Fabriken und im ganzen Lande die Handelsangestellten, die Arbeiter in den Kleinbetrieben usw. — sie tun es alle, und wir kriegen eine Summe zusammen, mit der wir die größten Defizite in Staat und Land decken und überdies noch alljährlich die schönsten Dreadnoughts bauen können.“

Bei dieser Schilderung seiner Träume und Phantasien läuft ihm das Wasser im Munde zusammen. Den Augenblick, den er benötigt, um es hinabzuschlucken, benutzt du geschickt, um loszufahren (du hast dich ja ohnedies kaum mehr zurück halten können).

„Sie Idiot!“ schreist du, daß er zurücktaumelt, in die öde Wirklichkeit zurückversetzt. „Sie politischer Kretin, gehen Sie zu jenen, die ein Interesse am Staat haben können, zu den Großgrundbesitzern, zu den Bankleuten, zu den Großindustriellen, gehen Sie meinetwegen zu den Bischöfen und zu den Generalen, und fragen Sie die, ob sie nicht in den Säcken greifen wollen, um ihrem Staate und ihren Landesverwaltungen aus der Patsche zu helfen. Die werden Sie schön auslachen! Die sind gewohnt, in unsre Taschen zu greifen und den letzten Heller daraus hervorzuholen, wenn es was zu bezahlen gibt.“

Wir verzichten gern auf Militär, Kanonen, Maschinengewehre und Dreadnoughts, aber die herrschenden Klassen brauchen das alles wider den äußeren und inneren Feind, und wir, das schmählich ausgesogene arbeitende Volk, wir müssen bezahlen. Nicht unsre Mißwirtschaft hat das Defizit in den Landesbudgets hervorgerufen —

linien für die Bewegung. Die Zahl der Jugendausschüsse stieg von 390 auf 377; die Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ von 32000 auf 54000, zurzeit auf 57000; Jugendheime bestehen an etwa 100 Orten. Die erste Auflage der Jugendliederbücher von ca. 50000 Exemplaren ist vergriffen. Dem Auflösungsseifer der Polizei gegen die früheren Jugendorganisationen wird als Erfolg eine schnellere Entwicklung der Jugendbewegung zugesprochen.

Zwischen dem Zentralverband der Konsumvereine und der Generalkommission sind gemäß der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses Vereinbarungen getroffen worden, die die Behandlung der Strafanstaltsergebnisse, die Behandlung der Heimarbeit, die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder, die Anerkennung der Gewerkschaften, deren Tarife und gewerkschaftsüblichen Arbeitsbedingungen bei Lieferungsaufrägen und Vergebung von Arbeiten die Errichtung von industriellen Arbeitsgenossenschaften regeln.

Der internationale sozialistische Arbeiterkongreß wurde laut Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission von 100 Gewerkschaftsvertretern besetzt, und zur internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entsandte die Generalkommission zwei Vertreter nach Paris. Die Zentralkommission der Gewerbegerichtsbeisitzer erklärte in einer anlässlich des Verbandstages deutscher Gewerbeberichte abgehaltenen Konferenz ihr Einverständnis mit der Auflösung dieser Kommission und Überweisung der Geschäfte dieser Kommission an die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission. Schließlich wird noch der internationalen Hygieneausstellung gedacht, an der sich die Gewerkschaften beteiligen wollten und der hieran sich anschließenden Verhandlungen.

Für die Agitation wurde von der Generalkommission in der Weise gesorgt, daß, wie auch in früheren Jahren, zwei der italienischen Sprachkundige Agitatoren in den Wintermonaten in die Bezirke Italiens gesandt werden, aus denen hauptsächlich die Einwanderung der Arbeiter nach Deutschland erfolgt; die in München errichtete Auskunftsstelle für aus Italien kommende Ziegeleiarbeiter wurde weiter aufrechterhalten. Daneben wurden Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftsstellen nach Möglichkeit finanziell unterstützt, desgleichen wurden Mittel für Wanlen zu Gewerbegerichten und Krankenkassen gegeben.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse fanden im Berichtsjahr drei statt, die insgesamt von 203 Teilnehmern besucht waren. Von der Veranstaltung eines Unterrichtskurses für die Arbeitersekretäre wurde mit Rücksicht auf das durch die Reichsversicherungsordnung und die Änderung des Strafrechts neu zu erwartende Recht einstweilen Abstand genommen. — Im Etat der Generalkommission überstiegen die Ausgaben die Einnahmen um 5824 Mk.; die Mehrausgaben von 13300 Mk. entstanden hauptsächlich durch Errichtung der sozialpolitischen Abteilung, die Sammlung für die Bauarbeiteraussperrung ergab 1¼ Million Mark.

## An meine Wohltäter.

Offener Brief an die, die es angeht.  
Von Julius Zerfass.

Hochverehrtes Reichsversicherungsamt in Berlin!  
Am 15. März hatten Sie die Güte, bei Erledigung meiner Unfallsache durch Urteil auszu-

wir sind ja von den Landesverwaltungen ausgeschlossen — aber wir müssen dafür aufkommen. Wir brauchen billiges Brot und billiges Fleisch; denn wir nagen am Hungertuch, wir und unsre Frauen und unsre Kinder. Aber der Landtagsmajorität gefällt es, den agrarischen Lebensmittelerzeugern Hunderttausende hinzuwerfen; wir ballen die Fäuste und knirschen mit den Zähnen, aber bezahlen müssen wir es. Wir müssen, weil jene die Staatsgewalt, die Macht in Händen haben, weil wir noch nicht stark genug sind, mit eherner Faust die Rechnung in die Gleiche zu bringen. Verstehen Sie?“ brüllst du, „wir müssen, aber freiwillig geben wir nichts, nicht einen roten Heller!“

Und wütend läßt du den Mann, der dich, ob solch unerhörter Auflehnung sprachlos, mit offenem Munde anglotzt, stehen und eilst deines Weges. „Herrgott!“ denkst du, „was es doch noch für Rindviecher gibt — trotz der Viehnot!“ und in deinem Zorn wärst du fast am Wirtshaus vorbeigerannt. Aber du besinnst dich noch rechtzeitig.

Am Stammtisch erzählst du den Arbeits- und Gesinnungsgenossen dein Erlebnis. Sie haben alle ihr Krügel Abzug vor sich stehen, und auch dir wird alsbald das deine vorgesetzt. Heil was das

sprechen, daß ich nicht als Gärtner verunglückt sei, sondern als „gewöhnlicher“ landwirtschaftlicher Arbeiter. Sie waren ferner so liebenswürdig, zu erklären, wenn Sie das gewußt hätten (nämlich was Ihnen mein ehemaliger Vorgesetzter als „Sachverständiger“ erzählt hat über die Eigenschaft des Betriebes), daß Sie im ersten Verfahren zu einem andern Resultat gekommen wären. Nämlich: daß ich als Bearbeiter eines Haus- und Ziergartens zu gelten hätte und als solcher nicht versicherungspflichtig sei.

Zu dem ersteren erkläre ich Ihnen, daß ich als Mensch und Arbeiter verunglückt bin und zum zweiten, daß es mich nicht wundert würde, wenn Sie Ihre Ansicht, ich sei nicht versicherungspflichtig gewesen, heute noch wirklich zur Geltung bringen würden, wenn Ihnen das Gesetz einigermaßen dafür Handhabe bieten würde, das umzuwerfen, was Sie durch Ihr erstmaliges Urteil festgelegt haben. Ich weiß, daß Sie sich nicht die geringsten Gewissensbisse machen würden, wenn ich vollständig, ohne jede Unterstützung, mein Leben dahinschleppen müßte. Aber auf Ehrenwort, halten Sie eine Rente von 13,90 Mk. wirklich für eine angemessene Entschädigung für ein lahmes resp. steifes Bein?

Ich will Ihnen keine Moralpredigt halten, denn es wäre wirklich zwecklos. Aber hören Sie: Sie wissen, ich bin am 4. Juni 1907 in der Taubstummen-Erziehungsanstalt zu Frankfurt a. M. dadurch in den Besitz eines lahmen Beines gekommen, daß mir beim Ausputzen von Bohnenstangen das Schnitzmesser ins linke Knie fuhr. Sie wissen ferner, daß die dadurch entstandene Verletzung eine Blutvergiftung zur Folge hatte, die mich 24 Wochen ans Krankenhaus fesselte.

Das ist, kurz gesagt, ein Schicksal oder ein Unglück. Aber ein viel größeres Unglück war es, einigen Handlangern des Schicksals in die Hände zu fallen. Diese Handlanger meines Schicksals waren erstens die Ärzte, zweitens eine christliche Anstaltsdirektion und drittens die Hesses-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Ich bin Laie, darf also einem Arzt resp. mehreren, nicht den Vorwurf machen, daß ich „nicht ärztlich“ behandelt wäre. Ich darf auch nicht behaupten, daß ich (wie so viele Proletarier) als „Versuchskaninchen“ verwandt wurde. Ich darf es deshalb nicht, weil ich es, da ärztlicher Meinungsaustrausch ganz leise gepflogen wird, durch keinen andern Zeugen beweisen könnte, als durch mein Gewissen. Beweisen könnte ich nur, daß ich oft recht unsant und unmenschlich behandelt wurde, daß man, als ich ein paar neue Schuhe forderte, erklärte, ich müsse mit denselben Schuhen hinaus können, mit denen ich herein gekommen wäre, daß man mich trotz des elenden Gesundheitszustandes in der Zeit, da ich ins Freie hätte getragen werden müssen, so lange liegen ließ, bis ich mich selbst an den Krücken hinaus-tragen konnte. Ich könnte zahlreiche Unwürdigkeiten berichten, die man Leidensgenossen zugefügt hat, aber wozu? Nur Arbeiter. —

Hören wir weiter. Was ich jetzt sage, geht einen andern an. Es tut mir sehr leid, Herr Direktor Vatter, ich beschäftige mich aus leicht begreiflichen Gründen nicht gerne mit Ihnen. Erinnerungen nagen oft wie die Würmer an einem Sarge. Und dennoch, es geht nicht anders. Herr Direktor, warum haben Sie mich bei der Einstellung nach Zeugnissen gefragt, nach Gärtnerzeugnissen?

heute für eine erregte Debatte gibt! Sie freuen sich alle der fixen Abfuhr, die du dem patriotischen Schleicher gegeben hast, und jeder weiß neue Gründe, warum wir Proletarier dem Klassenstaat, der uns bedrückt und auswuchert, dem verpfaften Lande, der gewissenlosen Gemeindeverwaltung keinen Knopf freiwillig zuführen dürfen. Sie sind alle sehr radikal!

Schon haltet ihr beim dritten Glas, schwer fallen die Fäuste auf den Tisch, daß die Gläser klirren. Die Diskussion wird übermäßig laut geführt. Mancher, der vorbeigeht und den Lärm hört, denkt sich „Bierbankpolitiker, die ihren Groll beim Bierglase austoben“.

Da geht auch einer vorüber, der durchs Fenster einen Blick ins dunstige Wirtszimmer tut und dich erkennt. Einen Augenblick bleibt er stehen, und ein Lächeln, halb schadenfroh und halb boshaft, gleitet über sein Gesicht. Du weißt, mein Lieber, so gut wie ich, daß das der Patriot ist, der dir früher begegnete. Warum aber lächelt er? Warum? Weil er hinter dir, für dich unsichtbar, den Steuer-einnehmer sieht, wie er dir aus deiner Tasche die Heller herausholt, die du ihm, dem Patrioten, energisch und mit gutem Grund verweigert hast.

Und an Gerichtsstatt sagen Sie, „für den in Frage stehenden Posten genügte ein „gewöhnlicher“ Arbeiter, — weil Sie selbst etwas von der Gärtnerei verstanden“. Sie sind Pädagoge, und als solcher legen Sie Wert darauf, Christ genannt zu werden. Würden Sie auch Wert darauf legen, wenn ich sagen würde: Sie sind ein Universal-Dilettant? Sagen Sie mal, können Sie Bäume beschneiden, Weinstöcke fachgemäß behandeln, warum tun Sie es nicht; warum nehmen Sie sich einen Gärtner?

Aber wozu soll ich mit Ihnen rechten? Ich bin trotz aller Schikane meinen Weg gegangen, wenn mir auch mancher Stein in diesen Weg gelegt wurde; ich habe mich ehrlich durchgeschlagen bis heute, und was ich noch zu sagen hätte an dieser Stelle, steht in einem meiner Bekenntnisgedichte, das ich hierhersetzen will:

### An meine Wohltäter.

Ich krieche dennoch nicht im Staub, —  
regierende Herrn  
mit Orden und Stern —,  
weil ich euern gleißenden Worten nicht glaub!  
Ihr habt mir den Himmel auf Erden versprochen  
für meine lahmen, zerschnittenen Knochen.  
Doch wie bald ist der Himmel zusammengebrochen,  
und ich sah eure Erde in lauterer Farben!  
„Darben, darben.  
Wer sich nicht fügt“,  
wer euch nicht schwanzwedelt und betrügt,  
jesuitisch belügt  
und im Staube kriecht  
wie ein zerschlagener Hund auf dem Bauche.  
Die Hungerpeitsche bis daß er fauche,  
bis daß er winselnd um Gnade flent:  
„Erbarmen  
ist gut genug für die Armen.“  
Aber mein Gebet  
hört in flammenden Worten:  
„Mein Recht, meine Menschenrechte her  
— ich bin keiner euer Hundehorde, —  
Nichts mehr,  
nichts weniger als mein Recht!  
Und ging's mir noch schlechter und noch so  
schlecht,  
fort mit der Peitsche, sie nützt euch nicht! —  
Wenn auch ein Krüppel, ein Hund bin ich nicht!

Nachdem ich zwei großen Enttäuschungen nicht entgangen war, wäre es uninteressant gewesen, einer dritten zu entgehen. Indem ich aber dieser dritten (der Hesses-Nassauischen Landw.-Berufs-Genossenschaft resp. der deutschen Sozialgesetzgebung) in die Hände gefallen bin, konstatiere ich, um einen großen Ausspruch einer großen Persönlichkeit richtig zu stellen, daß ich von einer gefüllten „Kompottschüssel“ bis heute noch nichts gesehen habe. Ich habe erstens zwe. volle Jahre prozessieren müssen, um überhaupt ein „gewöhnlicher“ landwirtschaftlicher Arbeiter und als solcher versicherungspflichtig zu sein und nachdem wiederum zwei Jahre um (weil ein Universal-Dilettant es behauptet) als „gewöhnlicher“ Gärtner abgewiesen zu werden. Nebenbei: die Sachverständigen, die Herren Anton Rutne, Vorsitzender eines Arbeitgeber-Verbandes, und Philipp Siesmeyer, ein bekannter Scnaritmacher im Gärtnergewerbe, sind unparteiisch gewesen? Bekämpfen diese Herren die von Arbeitnehmerseite geforderte Unterstellung der Gärtnerei unter die Gewerbeordnung, damit es endlich einmal Ordnung werde im Beruf, aus Geschachtsinteresse

„Da sitzt er“, denkt er sich, „und gibt ruhig und freiwillig mit jedem Krügel Abzug die 4 Heller her, derentwegen er mich einen Idioten und Irrsinnigen geheißen hat. Und so geduldig ist er, daß er es sicherlich auch tut, wenn wir auf jedes Krügel noch einen Steuerheller dazulegen; denn er ist gewohnt, Tag für Tag bei seinem Glase zu sitzen. Wenn er sich aber recht über Ausbeutung, Staat, Pfaffen und Militarismus ärgert, trinkt er mehr und gibt auch mehr für alle diese schönen Dinge her. Hurra! Es lebe der Unverstand!

So denkt sich der — Patriot. Du aber starrst in dein Bierglas — und trinkst weiter. Warum? Um deinen Körper zu vergiften? Um deinen Geist abzustumpfen? Um deine Energie zu lähmen? Um die Lebenshaltung deiner Familie herabzudrücken? Um die Gesundheit und das Glück deiner Kinder, noch ehe sie geboren sind, zu verderben?

Denk mal darüber nach, mit nüchternem, alkoholfreiem Hirn. Denk nach, lieber Kollege, und es wird dir klar werden, worauf es ankommt, und du wirst wissen, was du zu tun hast.

oder Gesinnung? Sind die Sachverständigen in dieser eng damit zusammenhängenden Frage vorurteilsfrei gewesen?

Das Gesetz schreibt vor, daß Facharbeitern, z. B. Gärtnern, Gärtnergehilfen ihr Jahresarbeitsverdienst als Grundlage zur Berechnung ihrer Rente anzunehmen ist. Die Berufsgenossenschaften haben das in ihrem Statut festzulegen. Was tun die Berufsgenossenschaften? Entgegen dem Gesetz findet fast jede Berufsgenossenschaft für den Begriff Gärtner einen besonderen Ausdruck und die Hessen-Nassauische Landwirtschafts-Berufsgenossenschaft betrachtet nur „Kunstgärtner“ als Facharbeiter. Und daß ich kein Kunstgärtner sei, das muß man durch einen Universal-Dilettanten, der mich auf Grund von Kunstgärtner-Zeugnissen eingestellt hat, bekräftigen.

Was macht aber das Reichsversicherungsamt? Es wirft seine eigene Grundlage, das Gesetz über den Haufen und sagt, das, was die Berufsgenossenschaft in ihrem „Musterstatut“ festgelegt, ist bindend, und übrigens, der Gesetzgeber hat nur „zum Beispiel“ gemeint.

Ergo, wird mir statt vom wirklichen Verdienst (1407 Mk.) ein Landarbeiterverdienst von 750 Mk. als Rentengrundlage angenommen. Ergibt 13,90 Mk. Eines Tages aber wird die Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft kommen und sagen, ich hätte mich an den Unfall — „gewöhnlich“, und es bleiben noch . . .

Im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht neben einigen andern Gesetzesvorlagen als Sprungbrett für die Reichstagswahlen die Reichsversicherungsordnung. Würde das Gros des Volkes über diesen Wechselbalg von Gesetz annähernd soviel Bescheid wie die, die unter dem jetzigen Zustand an der „vollen Kompottschüssel“ die Wohltaten der Sozialgesetzgebung genießen dürfen, — es würde einen Reichstag nach Berlin schicken, daß den römisch-wittenbergischen Gesetzwürstlern nebst der Regierung Hören und Sehen verginge.

## Gärtnerverhältnisse in Siegen und Umgegend.

Wohl selten hat aus diesem dunklen Winkel etwas in unsrer Zeitung gestanden. Man könnte daraus schließen, daß die Verhältnisse erträglich seien. Dem ist aber nicht so. Im allgemeinen ist hier der Kost- und Logiszwang an der Tagesordnung. Leuchten wir zunächst einmal in die Wohnungsverhältnisse etwas hinein.

Bei den meisten Firmen sind die Kollegen in stämmigen Räumen untergebracht und in einem Falle schlafen sogar zwei Mann in einem Bett. Bei einigen Firmen sind Ofen Luxusartikel. Ein Prinzipal stellte bei strenger Kälte an die Kollegen das Ansuchen, nach dem Kesselraum zu gehen und sich dort zu wärmen. Kleiderschränke sind in sehr beschränkter Zahl vorhanden und es müssen teilweise drei Kollegen mit einem Schrank vorliebnehmen. Die Arbeitszeit ist im Durchschnitt 11 Stunden, doch wird diese durch Überstunden noch bis ins Endlose verlängert. Und wie sieht es nun bei der überlangen Arbeitszeit mit den Löhnen aus? Die schwanken zwischen 25 und 40 Mk. monatlich, bei freier Station. Überstunden sowie Sonntagsarbeit, die auch noch häufig anzutreffen ist, werden nicht bezahlt. Unsre Herren Prinzipale haben beim Ansuchen um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne seitens der Gehilfen immer nur die eine Antwort, die Erfüllung dieser Forderungen stelle ihre Konkurrenzfähigkeit in Frage.

Wie kommt es nun, daß die Prinzipale von Siegen und Umgegend nicht dieselben Löhne, dieselbe Arbeitszeit gewähren „können“, wie ihre Kollegen in andern Städten, wo doch hier die Verhältnisse genau so teuer und vielleicht noch teurer sind? Die Prinzipale suchen sich untereinander zu unterbieten, und sich durch recht billige Angebote die Kundschaft abzutreiben. Sollen wir nun zusehen, wie sich die Prinzipale auf unsre Kosten gegenseitig zerfleischen? Nein, nein und dreimal nein! Wir sind nicht gewillt, uns als Heloten behandeln zu lassen, wir sind Menschen und wollen als solche unter menschenwürdigen Bedingungen arbeiten.

Wem es ernst ist mit der Erringung einer kürzeren Arbeitszeit und eines auskömmlichen Lohnes, wem es ernst ist mit der Beseitigung des Kost- und Logiszwanges, der schließe sich unsrer Organisation an, denn nur durch den Zusammenschluß aller Kollegen können wir den Prinzipalen unsre Forderungen abringen.

Am 22. April tagte hier eine öffentliche Gärtnerversammlung, die gut besucht war. Gauleiter Kollege Link-Düsseldorf war erschienen, um über das Thema: „Wie sieht es im Gärtnerberuf aus, und wie sollte es sein?“ referierte. Eingangs seines Vortrages bemerkte Redner, daß die Versammlungsbesucher ausnahmslos andre Gesichter seien, als die, welche er bei seinem letzten Hiersein zu sehen die Gelegenheit gehabt habe, was einen Schluß auf den Wechsel in den hiesigen Gärtnereien zulasse. Während in den Sommermonaten die Prinzipale ihre Gehilfen durch verhältnismäßig auskömmliche Löhne und anständige Behandlung zu halten suchen, werden in den Wintermonaten schauderhafte Löhne gezahlt. Wir haben ein Interesse daran, unsern Beruf vor einem übergroßen Nachwuchs zu bewahren, sind doch jetzt bereits bei ungefähr 27000 beschäftigten Gehilfen 9000 Lehrlinge. Hierauf ging Redner noch kurz auf die Verdächtigungen unsrer Gegner („sozialdemokratische Gewerkschaft“) ein. Als Gewerkschaft haben wir nichts mit der Partei zu tun, trotzdem gerade ihre Abgeordneten im Reichstage, Landtage und in den Kommunen die Interessen der Gärtnergehilfen wahrnehmen. Auch die sozialdemokratische Presse unterstütze uns aufs weitgehendste. Nachdem Redner noch auf den Streik in Solingen hingewiesen hatte, schloß er seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Die Ausführungen wurden in der Diskussion noch wirksam ergänzt.

## „Und wenn die alten Raben noch krächzen immerdar . . .“

Die obigen Zeilen kamen uns in Erinnerung, als wir einen Artikel in der Berliner Gärtner-Börse: „Der verkrachte Berliner Gehilfenstreik“ lasen. Der Schreiber dieses Artikels ist der Verleger genannter Zeitung, Adolf Radetzki, dessen Artikel sich immer schon mehr durch eine gewisse Portion Grobheit und Klobigkeit, als durch geistigen Inhalt ausgezeichnet haben. Radetzki wird darum auch in gewissen Berliner Kreisen nur als „Adolf der Grimmige“ bezeichnet. Was Radetzki nun über den Berliner Streik und besonders gegen die Verkürzung der Arbeitszeit schreibt, sind genau dieselben alten Ladenhüter und Gemeinplätze, die er schon vor mehr als 10 Jahren gegen die 11 Stundenbewegung ins Feld führte. Getretener Quark wird breit, nicht stark, das hätte auch Radetzki bedenken sollen. Er scheint die ganzen 10 Jahre geschlafen zu haben, sonst hätte er aus der Praxis lernen können, wie die Verkürzung der Arbeitszeit auch in der Topfpflanzenzüchtung möglich ist. Allerdings — wenn Radetzki seine Erfahrungen, falls er überhaupt in den letzten Jahren vom grünen Tisch seiner Geschäftsstelle fortgekommen ist, nur in den Firmen der Berliner Umgebung gemacht hat, die in seiner Zeitung nach Gehilfen inserieren, dann ist ihm manches zu verzeihen. Denn diese Firmen sind in der Hauptsache Bruchfirmen mit schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Eine gute Firma in Berlin braucht nicht nach Arbeitskräften inserieren, sie findet diese immer genügend auf andern Wege.

Worauf es Radetzki in der Hauptsache bei seinem Geschreibsel ankommt, ist die Gunst der Arbeitgeber zu erwerben. Seitdem die organisierten Handelsgärtner ihre Inserate mehr und mehr ihrem eigenen Organ, dem „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“ zuwenden, will die Berliner Gärtner-Börse nicht mehr recht vorwärts kommen. Darum kalkuliert Radetzki, um mit seinen eigenen Worten zu reden: „Freilich, die Arbeitgeberroschen für Inserate würden bald versiegen, wenn er (Radetzki) aufhöre zu hetzen, und damit gezwungen wäre, selbst wieder den Spaten in die Hand zu nehmen.“ Er teilt damit die Ansicht auch mancher Berliner Handelsgärtner, die bei der ganzen Bewegung nichts zu verlieren hatten, und darum nun den Mund recht voll nahmen, in der stillen Absicht, ihren Konkurrenten dadurch empfindlich zu schädigen.

Ohne eine Portion Unrichtigkeiten geht es nun aber bei Radetzki auch nicht ab, auf einige wollen wir nur besonders hinweisen. Da schreibt er zunächst: Die Berliner Handelsgärtner hätten den Beschluß gefaßt, die streikenden Gehilfen 1911 in Berlin nicht mehr einzustellen. Unsinn, — beschlossen ist, daß während der Dauer des Streiks keine streikenden Gehilfen eingestellt werden sollen. An anderer Stelle schreibt er: A. Koschel hätte 28 Gehilfen glatt gekündigt. Ebenfalls Unsinn, — Koschel wäre froh gewesen, wenn er Gehilfen behalten hätte, alle sind dort freiwillig in

den Streik getreten, niemand ist von Koschel entlassen worden.

Im Interesse des ganzen Berufes, sowohl der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, liegen derartige Hetzartikel nicht. Aus ihnen spricht nur das nackte Geschäftsinteresse. Wir können darum Radetzki nur raten, wenn er schon seine Zeitung mit stets „redaktionellem“ Teil weiter führen will, dann möge er bei seinen Betrachtungen über Pachtverträge, sowie einigen Vereinsnachrichten, wie z. B. die der ehemaligen Elisabethiner bleiben, nicht aber über Dinge zu schreiben, wie Lohnbewegungen der Gärtner. Dinge, für die ihm mit der Zeit das Verständnis abhanden gekommen ist, weil er mit der Zeit selbst nicht mitgegangen ist, sondern diese verschlafen hat.

Walter Kwasnik, Berlin.

## Streikbetrachtungen im Bezirk Seehof (Berlin).

Seehof ist innerhalb Groß-Berlins einer derjenigen Orte, wo unsre Organisation vonseiten der Arbeitgeber schon lange hartnäckig bekämpft wird. Bei der diesjährigen Bewegung trat der Herrenstandpunkt der Unternehmer so recht hervor. Die Organisation wollen sie durchaus nicht anerkennen; ja, sie möchten im Gegenteil mit den verhassten Allgemeinen, aus Anlaß der Bewegung, einmal „gründlich aufräumen“.

Nur in einem Geschäft, in der Firma Edelmann, wurden unsre Forderungen anerkannt, das sei hier hervorgehoben. In den andern maßgebenden Betrieben am Orte, wie Firma Kabelitz, Gebr. Strötzel (Obergärtner Adam) und Menke am Bahnhof Teltow, wo bis dahin Wochenlöhne von 18 und 20 Mk. bei freier Wohnung herrschten, wollte man ja den Tariflohn zahlen und auch für den Winter die 10stündige, Menke 10 1/2 stündige Arbeitszeit gewähren; doch für das Sommerhalbjahr sollte es beim Alten bleiben. Die Arbeitgeber wußten ganz genau, daß es bei dieser Bewegung der Organisation in erster Linie auf die Verkürzung der Arbeitszeit auch im Sommer ankam.

Wenn es den Seehofer Arbeitgebern mit der Verkürzung der Arbeitszeit für den Winter ernst wäre, so hätten sie diese Verbesserung schon längst einführen können. Doch wenn die Kollegen im Herbst ankeilten wegen Sechsuhrschluß, dann hieß es bis dato: „Wir haben im Winter soviel Arbeit wie im Sommer; also geht's nicht.“ Das jetzige Entgegenkommen war nur ein scheinbares. Herr Kabelitz und Anhang hofften im Laufe des Sommers die Organisation am Orte zu zertrümmern und die unorganisierten Kollegen mit dem Sechsuhrschluß im Winter weiter an der Nase herumzuführen wie bisher. Doch diese Absicht war zu offenbar, und die Seehofer Kollegen legten am 8. April (ebenso wie in andern Berliner Bezirken) in der Mehrzahl die Arbeit nieder. Hatte nun der Seehofer „Scharfmacherklub“ geglaubt, die streikenden Gärtner würden schleunigst den Ort verlassen, so hatten sie die Rechnung ohne uns gemacht. Die bösen Allgemeinen mieteten sich Wohnung und hielten die Betriebe, aus denen sie ausgeschieden, im Auge.

Das muß den Arbeitgebern unangenehm gewesen sein, umso mehr, als die Streikposten Herr Kabelitz bald 2 schwedische Gehilfen weggingen. Es erschien denn auch bald (wahrscheinlich auf Telefonruf) die heilige Hermandad. Doch fand der Gendarm während der Dauer des Streiks, zum Leidwesen der Arbeitgeber, keine Gelegenheit, gegen die Posten einzuschreiten. Am zweiten Tage kündigte der Gendarm an, daß Tafeln mit der Aufschrift: „Verbotener- oder Interessentenweg“ an den Seehofer Straßen im Gärtnerortsteil gesetzt werden sollten und daß dann das Postenstehen auf diesen Wegen strafbar würde. Doch die Tafeln erschienen nicht, aber die Streikenden blieben. Bei der Zerrissenheit der Zugänge zu den Gärtnereien ließ es sich jedoch nicht verhindern, daß einzelne Arbeitswillige einrückten. Einige Chefs brachten ihre Gehilfen gleich von Berlin geführt. Wie besorgt sie aber um ihre Schützlinge sind, geht daraus hervor, daß z. B. Gärtnerbesitzer Haase seinen Gehilfen am ersten Tage selbst durch den Ort zu Tisch führte, am nächsten Tage durch seinen Schwiegersohn führen ließ und später das Mittagessen eine Arbeitsfrau herbeiholen mußte. Doch am 5. Tage erklärte sich auch dieser Kollege mit den Streikenden solidarisch und — dampfte ab.

Herr Kabelitz persönlich und sein Ober Tilbichs bemühten sich um einen Ausgelernten, der Charfreitag anfangen sollte und den die Posten

faßen, volle 4 Stunden. Da er den Kollegen „haftpflichtig“ machen wollte, auch mit der schwarzen Liste drohte und die Polizei zur Hilfe holte, ließen die Streikposten ihn gehen. Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich so recht der Scharfmachergeist des Herrn Kabelitz; er tat nämlich den Ausspruch, daß von den streikenden Gärtnern keiner in Seehof wieder eingestellt werden würde. Genannter Herr kann ja den Mund vollnehmen, denn er schneidet bei der Bewegung immer noch glimpflich ab. Neben 4 Lehrlingen helfen ihm außer dem oben erwähnten Neuangetretenen, noch zwei arbeitswillige Gehilfen seine Gärtnerei über Wasser halten. Der Kollege Horn, welcher erst versprach, mitzuhelfen bei der Bewegung, aber sein Wort nicht hielt, muß jetzt, wahrscheinlich als Extravergütung für treue Dienste, allabendlich den Heizdienst versehen. Herr Kabelitz hat jedoch auch ein gutes Herz, wenn es gilt, seinen Kollegen während des Streiks zu helfen. So rückte er z. B. mit mehreren Stiften am 2. Ostertag bei Herrn Obergärtner Adam (Gebr. Strötzel) an und half dort mit Dienst machen. Ob er aber als tüchtiger Geschäftsmann das umsonst verrichtet, entzieht sich unsrer Kenntnis.

In der Gärtnerei Gebr. Strötzel legten die 6 beschäftigten Gehilfen Sonnabend, den 8. April, die Arbeit nieder; doch ein Auch-Kollege namens Schäpe, wurde trotz Unterschrift wortbrüchig und kehrte in der Nacht von Sonntag zu Montag zurück ins „Paradies“. Ist hier ein Kollege erst wieder drin, so braucht er den Ort nicht so schnell zu verlassen. Für Nahrung wird gesorgt. Mittagstisch gibts beim Obergärtner. Für die fünf ausgeschiedenen Gehilfen mußte Frau Obergärtner Adam nebst Tochter eintreten, schattieren und decken, Pelargonien usw. verpflanzen helfen.

Als Arbeitswilliger zeigte sich auch hier der Gärtnergehilfe Neumann aus dem Tempelhofer Strötzelchen Betrieb. Er kam am 3. Ostertag nach Seehof und verrichtete von da ab Rausreißdienste bei Obergärtner Adam.

Bei der bekannten Firma Schönfließ in Seehof gelang es uns nicht, die Kollegen zur Teilnahme an der Bewegung zu veranlassen. Hier herrschen noch Monatslöhne von 30 Mk. bei freier Station und fühlen sich die Kunstgärtner dabei anscheinend wohl.

Aus Anlaß der Bewegung empfiehlt es sich jedoch auch, einmal in die Wohnungsverhältnisse und andere Mißstände in Seehofer Gärtnereien Einblick zu nehmen.

Bei Kabelitz befindet sich die Gehilfenbude über dem Kesselraum. Gehilfen, die früher dort wohnten, klagten des Morgens oft über Kopfschmerzen, da die Gase der Dampfheizungen nach oben zogen und auch in den Schlafräumen drangen. Was besonders von der Einsicht des Herrn Kabelitz zeugt, ist das Verlangen, das er an den Heizdienst habenden Gehilfen stellt. Die sieben Kessel, davon zwei Dampfheizungen, sind bis 12 und 2 Uhr nachts zu bedienen; am Morgen hat aber derselbe Gehilfe wieder um 6 Uhr zur Arbeit zu erscheinen! Wir geben Herrn Kabelitz den Rat, das doch eine zeitlang selbst zu verrichten; vielleicht kommt er dann zu einer andern Ansicht. Er wollte ja schon letzten Herbst einen Heizer anstellen, doch da sich Gehilfen à la Horn hierfür nicht fanden, unterblieb dies. Herr Kabelitz wundert sich, daß die Leute bei ihm so oft wechseln und schiebt die Schuld auf Personen der örtlichen Zahlstelle vom A. D. G. V., die ihm die Gehilfen herauszögen. Beseitige er nur die Mißstände im Betrieb und werde einsichtsvoller in punkto Arbeitszeit, dann wird er nicht mehr nötig haben, hierüber zu klagen.

Im Gegensatz zum Tempelhofer Betrieb der Firma Gebr. Strötzel, wo die Gehilfen außer Wohnung sind, herrscht in der Seehofer Gärtnerei noch das Wohnungswesen. Es sind zwei Gehilfenstuben vorhanden; der Zugang zur oberen führt über den Boden, und muß man sich da vorsehen, daß der Kopf heil bleibt, da ein schräger Balken den Weg versperrt. Die Bude ist für 5 Mann, die hier hausen, als Schlafräum entschieden zu klein. Sie besitzt drei Außenwände, und es herrscht hier im Winter eine Hundekälte, da der Ofen eine Menge Feuerzunge verschlingt, aber keine Wärme ausstrahlt. Im Sommer ist das Gegenteil der Fall: Affenhitze, da unterm Pappdach, und nur zwei einflügelige Fenster vorhanden sind. Doch durch das Dach regnet's oft hindurch, und hilft das Bestreichen mit Teer immer nicht lange. Die Bettwäsche wird in letzter Zeit öfter gewechselt. Die Wanzen werden aber wohl wieder zum Vorschein kommen, denn „Beyrodt's Pflanzenwohl“, womit im Herbst gespritzt wurde, hilft

schließlich nur, wo etwas hinkommt. Das Bett des einen Lehrlings mußte im Herbst verbrannt werden wegen der niedlichen Tiere. Waschsüsseln sind für durchschnittlich 6 Mann nur zwei vorhanden. Die untere Wohnung, wo 3 Mann ihre Schlafstätten haben, entspricht einigermaßen den Anforderungen. Als letztere im Herbst renoviert wurde, mußten die 3 Gehilfen acht Tage in der Remise auf dem Heu kampieren. Herr Strötzel hat sich jedoch in seiner Seehofer Gärtnerei ein schönes Gartenhäuschen mit Ziegeldach für einige tausend Mark bauen lassen. Es dient zum vorübergehenden Aufenthalt an den Sonntagnachmittagen und für Frau und Kinder während der Sommerferien. Für die miserable Gehilfenwohnung aber bleibt nichts übrig; die obere Bude ist sicher polizeiwidrig. Herr Strötzel ist dabei einer derjenigen Herren, die in der Handelsgärtnerversammlung der Osterwoche am schärfsten gegen die begehlichen Gehilfen gezetert, ja sogar die Aussperrung angeregt haben sollen.

In der Firma Menke haben in der Gehilfenwohnung auch Ratten ihr Domizil, und es kommt da natürlich vor, daß diese Langschwänze die EBwaren der Gehilfen mit verzehren helfen. Die Wohnung wird manchmal 8 Tage nicht gereinigt; Spinnenweben zieren die Decke.

Unter all diesen Verhältnissen ist es erklärlich, daß die Organisation der Gärtner den Seehofer Arbeitgebern ein Dorn im Auge ist. Zu welchen Mitteln gegriffen wird, um der Organisation eins auszuwischen, davon ein Beispiel. Am zweiten Streiktage wurden bei der Herrschaft unseres Seehofer Funktionärs von vier verschiedenen Stellen per Telephon Beschwerden oder vielmehr Verleumdungen gegen den betreffenden Kollegen eingereicht, mit der offenbaren Absicht, ihn damit aus der Stellung zu drängen. Es sollen dies vier Villenbesitzer gewesen sein; doch glauben wir nicht fehl zu gehen mit der Annahme, daß die Urheber nicht im Villenviertel, sondern im Seehofer Krauterortsteil zu suchen sind.

Doch was Herr Kabelitz und Konsorten wünschen, erreichen sie nicht. Ist die diesjährige Bewegung vielleicht in Seehof scheinbar weniger von Erfolg begleitet, so werden doch die ausgeschiedenen Kollegen dafür Sorge tragen, daß auch in diesem schwer zu bearbeitenden Bezirk der A. D. G. V. weiter und besser besteht als bisher.

## Dresdener Landschaftsgärtner seid auf dem Posten!

Im „Handelsgärtner“, Organ des Herrn Thalacker, lesen wir in der Ausgabe vom 28. April einen Bericht über die erfolgreiche Bewegung der Dresdener Kollegen. Der Bericht ist offiziell vom „Verein der Landschaftsgärtner von Dresden und Umgebung“ (Arbeitgeber), ist also aber nicht wie die sonstigen Berichte des „Handelsgärtner“ als Aprilscherz anzusehen. Zunächst werden die „Zulagen“, die einem „kleinen Teil“ der Gehilfen gemacht sind, als „freiwillige“ bezeichnet, der größte Teil der Geschäfte soll nicht an der Bewegung beteiligt gewesen sein, viele Leute sind nicht der „roten Fahne“ gefolgt und was derlei Geschwafel mehr ist, wenn die Unternehmer ihre Niederlage bemänteln wollen. Es heißt dann: „Der Streik dürfte nur dem kleinsten Teil der Leute einen geringen, vielleicht auch nur vorübergehenden Vorteil gewähren. Der „Landschaftsgärtnerverein von Dresden und Umgegend“ ist jetzt im Begriff, eine genaue Liste aller sich an dem Streik beteiligenden Gehilfen aufzustellen und seinen Mitgliedern zugehen zu lassen, um bei späterer Einstellung von den Charaktereigenschaften der arbeitsuchenden Leute Kenntnis zu haben.“

Die Unternehmer haben also die Absicht, ihr Wort nicht zu halten, sondern bei günstiger Gelegenheit zu brechen. Wirklich noble „Charaktereigenschaften“ für Unternehmer! Sie stellen weiter schwarze Listen auf, um die Kollegen, die am Kampf beteiligt waren, auszuhungern.

Was tun die Dresdener Kollegen demgegenüber? Sie werden eine Liste der Unternehmer, die späterhin ihre Zugeständnisse zurückziehen, aufstellen, um diesen bei wieder eintretender günstiger Konjunktur keine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen und wenn sie zehnmal bewilligen sollten. Nur so werden die Dresdener Kollegen ihre Arbeitgeber zu besseren Charaktereigenschaften erziehen. So werden wir auch dem System der schwarzen Listen begegnen, das nebenbei für unsern Beruf wirkungslos ist. Im Sommer sind viele Kollegen ohnehin arbeitslos und müssen sich auf Bauten usw. Arbeit suchen, ob mit oder

ohne schwarze Listen und viele Kollegen reisen nach Orten, wo die Listen der Dresdener Unternehmer keine Macht mehr haben. Ist die Arbeit aber wieder drängend, dann werden auch die Gezeichneten gerne wieder aufgenommen, sofern die Unternehmer dann überhaupt noch Listen haben.

Der eine Schlag wird pariert, der andre ist von vornherein wirkungslos. Die beste Waffe gegen ein derartiges Unternehmertum ist und bleibt die Organisation. Fest und treu zur Organisation halten, alle abseits stehenden Kollegen heranziehen und zu Mitgliedern machen. Dann sind wir jederzeit gerüstet und können, wenn die Unternehmer es absolut wollen, wieder zum Tanz aufspielen.

In den letzten Jahren sind die Dresdener Unternehmer verhöhnt worden. Dresdener Kollegen seid auf dem Posten, zeigt, daß ihr das, was ihr erkämpft habt, was ihr notwendig zum Leben braucht, auch festhalten könnt. Erzieht eure Arbeitgeber!

## Unternehmer-Versicherung gegen Streiks.

Die erfreuliche Entwicklung der deutschen Gewerkschaften läßt die Unternehmer, trotzdem ihre mächtigen Organisationen schon das Erdenklichste zur Niederhaltung der Arbeiterklasse leisten, beständig auf neue Mittel sinnen, wie sie das Ringen der Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wirkungs- und erfolglos machen können.

So wurde vor einigen Jahren im hellen Sachsen eine besondere Versicherung gegen Streiks gegründet. In Dresden-A, Ferdinandstraße 11, domiziliert die „Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“. Geschäftsführer dieser Gesellschaft ist ein Herr Kurt Grützner, dessen Bestreben dahin geht, die sächsischen Industriellen möglichst restlos seiner Streikversicherung zuzuführen. Er hat neuerdings ein Rundschreiben verschickt, in dem er sagt:

„Sehr geehrte Firma!  
Hierdurch nehmen wir Veranlassung, Sie wiederholt auf die Organisation, die Ziele und die bisherigen Erfolge unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen und in Ihrem eigenen Interesse wie aus Solidaritätsgefühl Ihre Beitrittserklärung zu erbitten. Zweck der Gesellschaft ist, Arbeitseinstellungen in den Betrieben ihrer Mitglieder möglichst zu verhindern und die wirtschaftlichen Folgen von unvermeidlichen Arbeitseinstellungen durch Gewährung ansehnlicher Entschädigungen zu mildern.“

Die Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft verschafft dem Arbeitgeber diejenige Ruhe und Sicherheit, die stets die unbedingte Grundlage zu Verhandlungen mit der Arbeiterschaft bilden muß. Ferner gewährt die Gesellschaft in allen das Verhältnis zur Arbeiterschaft betreffenden Angelegenheiten erprobten Rat und klare Auskunft, sowie bei allen Differenzen tatkräftigste Unterstützung.

Als Gegenleistung der Mitglieder erhebt die Gesellschaft einen Jahresbeitrag von ein Promille der Jahreslohnsumme. Nur im äußersten Notfalle darf ein Nachschuß von höchstens 2 Promille eingefordert werden.

Die Mitgliederzahl unserer Gesellschaft ist in beständigem, raschem Wachstum begriffen und hat gegenwärtig bereits das zweite Tausend weit überschritten. Die von unsern Mitgliedern angemeldete Jahreslohnsumme beläuft sich insgesamt auf rund 180 Millionen Mark.

Bis Ende 1910 wurden 329 Streiks und Aussperrungen (darunter solche mit 30000 und 16000 Mk.) als entschädigungsberechtigt bis zur Höhe von 515354 Mk. anerkannt. Außerdem war es wesentlich unserer Intervention zu verdanken, daß 210 Streiks verhütet wurden und zahlreiche Arbeitseinstellungen auf die Dauer weniger Tage beschränkt blieben.

Angesichts der wachsenden Macht der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter (Jahreseinnahme Ende 1909: über 50 1/2 Millionen Mark, Vermögensbestand: 43 1/2 Millionen Mark) und ihrer großen Aufwendungen für Streik- und Gemaßregelungenunterstützungen (1905 bis 1909 mehr als 53 Millionen Mark) ist für die Industriellen außer der Organisation in Arbeitgeberverbänden der Anschluß an eine Streikentschädigungsgesellschaft eine dringende Notwendigkeit.

Die durch die Reichsfinanzreform herbeigeführte allgemeine Verteuerung des Lebensunterhaltes läßt bei Fortdauer der steigenden Konjunktur für das kommende Jahr so mächtige Lohnbewegungen und so zahlreiche Arbeitseinstellungen erwarten, wie wir sie in dieser

Ausdehnung und Heftigkeit im Deutschen Reiche noch nicht gesehen haben. Um übertriebene Forderungen der Arbeiter beschränken oder zurückweisen und es im Notfall auf die äußersten sozialen Kampfmittel — Streik und Aussperrung — ankommen lassen zu können, kann der Anschluß an unsre Gesellschaft jedem industriellen Arbeitgeber nicht dringend genug empfohlen werden.

Die in Streikfällen errungenen Siege der Arbeitgeber kommen der Gesamtheit der Industriellen zugute. Die Unterstützung der Gesellschaft ist daher auch Pflicht solcher Industrieller, die für ihren Betrieb Streiks noch nicht zu befürchten haben.

Die Streikentschädigungsgesellschaft ist dem Verbands Sächsischer Industrieller angegliedert, der die Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der sächsischen Industriellen bezweckt und dem der Einfluß zu verdanken ist, den die sächsische Industrie allmählig auf die Gesetzgebung des Landes gewinnt. Der Verband umfaßt gegenwärtig bereits weit über 5000 sächsische Industrielle . . . .

Neben allem andern ist in diesem Schreiben wohl von erheblichem Interesse, daß von einer Unternehmerorganisation offen zugegeben wird, wie sehr die sogenannte Reichsfinanzreform die Lebensmittel allgemein verteuert, also den Lebensunterhalt der Arbeitermassen noch schwieriger gestaltet hat, und daß demgemäß Lohnforderungen der Arbeiter als etwas Selbstverständliches erwartet werden.

Dem Schreiben ist der Abdruck eines Vortrages beigegeben, den der schon erwähnte Herr Grütznier in der Generalversammlung seiner Organisation gehalten hat. Wir entnehmen demselben diese Stellen:

„Während man aus dem Namen der Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen eigentlich als einzigen Zweck die Gewährung von Entschädigung für Streikschäden herleiten müßte, schreiben die Satzungen in § 2 in erster Linie als Zweck der Gesellschaft ausdrücklich vor: „Arbeitseinstellungen in den Betrieben ihrer Mitglieder möglichst zu verhindern“ und erst an zweiter Stelle folgt der andre Zweck: „Die durch unvermeidliche Arbeitseinstellungen entstehenden Verluste ihrer Mitglieder tragen zu helfen.“

„Der Name unsrer Organisation könnte dazu verführen, unsre Gesellschaft als eine Art Versicherungsgesellschaft aufzufassen, der lediglich die Verpflichtung obliegt, gleich den Feuer- und andern Versicherungsgesellschaften die eingetretenen Schäden zu bezahlen. Es hätte diese Auffassung die Geschäftsführung dazu veranlassen müssen, nach Art der Versicherungsgesellschaften darnach zu trachten, gegen die gezahlten Versicherungsbeiträge möglichst wenig Schäden-Auszahlungen zu leisten, um am Jahresluß einen möglichst großen Überschuß herausgewirtschaftet zu haben.

Unsre Gesellschaft würde nach dieser Auffassung keine Kampforganisation gegen die von Streiklust erfüllten Gewerkschaften sein, sondern nur eine Art Sanitätskolonne, die sich darauf beschränkt, auf die den Industriellen in dem Kampfe mit den Gewerkschaften geschlagenen Wunden hintennach ein Pflaster zu kleben.

Dieser Standpunkt ist vom Gesamtvorstand und der Geschäftsführung nicht eingenommen worden, denn das Interesse unsrer Mitglieder an der Verhütung eines Streiks ist selbstredend größer als das an der Entschädigung für einen solchen . . . .

„Die Möglichkeit der Verhütung eines Streiks oder der beschleunigten Beilegung desselben muß aber ihre Grenze an einer Stelle finden, welche wir Industrielle für unantastbar halten müssen. Das ist die Autorität des Arbeitgebers in seinem Betriebe. Auf dieser Autorität gründet sich der ganze Betrieb mit seiner Disziplin.

Auf der Disziplin in den Fabriken des Militärstaats Deutschland beruht zum großen Teil die Überlegenheit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. Die Autorität des Arbeitgebers ist ein kostbares Gut, zu dessen Hüterin wir uns in allererster Linie berufen fühlen.

Wir werden demnach in keinem Falle, wo es sich um Machtfragen der Arbeiter handelt, wo eine

Gefährdung der Autorität des Arbeitgebers drohen könnte, nachgeben. Denn diese Autorität ist nicht etwa das Gut jedes Einzelnen für sich, sondern sie ist ein gemeinsames Gut. Der Verlust, den der einzelne Arbeitgeber hieran erleidet, trifft auch die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit muß deshalb auch zu den höchsten Opfern bereit sein, wenn es gilt, die Autorität eines ihrer Angehörigen zu verteidigen.“

Es wird dann über die „Amateure“, als da sind Professoren, Sozialpolitiker, Pastoren, Bürgermeister usw. gespottet, die auf Kongressen „sich mit einem Eifer, der zu ihrem Verständnis für die Sache im umgekehrten Verhältnis steht, über das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und ihren Arbeitern unterhalten“. Aber:

„Man unterschätze die Gefahr, welche den Industriellen von seiten jener Sozialpolitiker droht, ja nicht. Jene Leute bei ihrem zweifellos guten Herzen, aber ihrer mangelnden Sachkenntnis sind mit ihren auf die allmähliche Einführung der sozialistischen Produktionsweise hinauslaufenden praktischen Vorschlägen viel gefährlicher, als die sozialdemokratische Partei, die zwar das gleiche Endziel, aber nur auf dem unmöglichen Wege einer dereinst plötzlichen Beseitigung der privaten Produktionsweise verfolgt.“

„Meine persönliche Auffassung läßt vom Standpunkt der Arbeitgeber aus nur einen unberechtigten Streik zu. Selbst wenn die Arbeiter Forderungen zu stellen haben, die vielleicht auch nach Ansicht der Mehrheit der Industriellen berechtigt erscheinen, so erwächst ihnen meines Erachtens nicht das Recht, einen Streik mit allen seinen Begleiterscheinungen — Verrufserklärung, Sperre usw. — ins Werk zu setzen, um den Arbeitgeber mit allen Mitteln unter ihren Willen zu bringen. Dem Arbeiter, der mit den Arbeitsbedingungen, die der einzelne Industrielle auf Grund seiner geschäftlichen Lage zu bieten vermag, nicht einverstanden ist, steht es doch frei, die Arbeitsstelle zu verlassen und einen andern Betrieb, der seinem Wunsche mehr entspricht, aufzusuchen.“

Das Unrecht der Arbeiter, so heißt es dann, müsse das Solidaritätsgefühl der Arbeitgeber auslösen.

Unverhüllt als in diesem Vortrag des Herrn Kurt Grütznier ist der Prozenstandpunkt wohl nur selten vertreten worden. In dem „Militärstaat“ hat auch Kadavergehorsam in den Fabriken zu herrschen. Der Arbeiter hat sich zu kuschen, und eine „berechtigte“ Forderung gibt es überhaupt nicht dem Unternehmer gegenüber!

„ . . . Lediglich die Autorität, die die einzelnen Arbeitgeber in ihren Betrieben ausüben, ergibt in der Summe die wirkliche Staatsautorität, die sich auf die Dauer nicht mehr gründen läßt auf Soldaten und Geheimräte.

Sobald der letzte Arbeitgeber nicht mehr Herr in seinem Betriebe ist, dann wird es die Regierung auch nicht mehr im Lande sein.

Es erhält aus allem, von welcher Bedeutung es vom allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus wie vom Standpunkt des Arbeitgebers aus ist, daß dieser seine Autorität in einem Betriebe ungeschmälert aufrecht erhält.

Dazu, daß der Industrielle Herr in seiner Fabrik bleibt, mit deren Wohl und Wehe er steht und fällt, soll ihm unsre Gesellschaft eine feste Unterstützung sein.“

Weiter sind dem Rundschreiben beigelegt worden eine Anzahl „Urteile von Mitgliedern über die Tätigkeit der Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“ und „Äußerungen von Mitgliedern über die streikverhütende Tätigkeit der Organisation“.

Die Mitglieder werden nicht mit Namen vorgestellt, sondern als Nummern. Sie sind des Lobes voll über die segensreiche Tätigkeit des mehrfach genannten Verbandes.

Die Arbeiter können aus alledem immer nur wieder die eine Lehre ziehen: nicht zu ermüden im Kampfe um den Ausbau ihrer Gewerkschaften. Je mehr die Unternehmer sich zusammenschließen, um so größer muß auch der Eifer der Arbeiter werden im Ausbau ihrer Organisation.

## Der Deutsche Gärtner-Verband hat nichts mehr zu organisieren.

Zu dieser Überzeugung muß man kommen, wenn man die neueste Nummer der christlich-nationalen Zeitung liest. In der für Agitation jetzt günstigsten Zeit hält es die Redaktion des Blattes für angebracht, von 21 ihr zur Verfügung stehenden Spalten 12 den freien Gewerkschaften und unsrer Organisation zu widmen. Es wird also keine Agitation mehr nötig sein. Die 12 Spalten gegen die freien Gewerkschaften verteilen sich auf 1 Leitartikel, 3 Notizen und 3 Versammlungsberichte.

Das Meisterstück ist der Leitartikel: „Sind die freien Gewerkschaften neutral!“, geschrieben von . . . n . . . , lies Banner. Es ist unnützes Bemühen, sich mit diesem Manne auseinander zu setzen. Wir würden dadurch auch nur seinem Wunsche Rechnung tragen, unsre Zeitung so zu verschandeln wie seine und uns auf das Gebiet der politischen Diskussion drängen zu lassen.

Wir können uns aber nicht enthalten, unsern Mitgliedern eine Probe von der Logik und dem Geist des Artikelschreibers zu geben. Er schreibt gleich einleitend: „Die sozialdemokratischen Verbände, auch der A. D. G. V. sind in der „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ zusammengeschlossen. Der A. D. G. V. muß jedes Jahr von den Mitgliederbeiträgen einen bestimmten Prozentsatz an die Generalkommission abführen. Er ist somit auch für deren Treiben verantwortlich. So hören wir denn, wie führende Kreise der Generalkommission über die Neutralität denken. Auf dem Bremer Parteitag 1904, also auf einem offiziellen Kongreß der sozialdemokratischen Partei, erklärt Genosse Pfannkuch glattweg, die freien Gewerkschaften seien sozialdemokratisch.“

Ein Irrtum (oder sind es Lügen!) über den andern. Von den Geldern der Generalkommission geht nichts an die Kasse der sozialdemokratischen Partei. Ein Parteitag hat nichts mit der Generalkommission zu tun. Pfannkuch ist noch nie Mitglied der Generalkommission gewesen, folglich gehen dieser auch die Äußerungen von Pfannkuch nichts an und ist die Generalkommission, und noch viel weniger der A. D. G. V., für Äußerungen von Pfannkuch verantwortlich.

Drehen wir den Spieß um, Herr Banner! Der Deutsche Gärtner-Verband steht auf dem Boden des Christentums, ist somit für dieses und dem Tun seiner Anhänger mit verantwortlich. Der Bischof Dr. Henle, also ein hervorragender Vertreter der christlichen Lehre, sagte am 12. Juli 1910 in der bayrischen Reichsratskammer unter anderm: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird. Würde Banner das unterschreiben, oder irgend ein christlicher Gewerkschaftler? Wir glauben nicht. Und doch ist es viel logischer, wenn wir dem christlichen Gärtnerverband dies in die Schuhe schieben, als was uns in dem Leitartikel in die Schuhe geschoben wird.

Wir ersparen uns, wie schon gesagt, ein weiteres Eingehen auf das weitere tolle Zeug des Artikels. Uns kann es nur recht sein, wenn den Mitgliedern des christlichen Verbandes derartige „Aufklärung“ geboten wird. Wir empfehlen unsern Mitgliedern überall, wo sie mit Christen zusammen kommen und diese dasselbe heiße Bemühen haben, wie ihr Redakteur, uns auf das politische Gebiet zu drängen, nicht auf den Leim zu kriechen. Wir treiben gewerkschaftliche Arbeit. Werft den Christen die Frage entgegen: Was habt ihr bisher für die Verbesserung unsrer Lage getan? Wieviel Mitglieder habt ihr? Wie groß ist euer Markenumsatz, euer Kassenbestand?

Diese Fragen sind den Leuten sehr unangenehm, weil sie keine Antwort darauf haben. Dann haltet ihnen entgegen, welche praktische Arbeit wir schon geleistet haben.

Herrn Banner aber empfehlen wir, statt solche Leitartikel zu schreiben, sich hinzusetzen und zu seiner Jahresabrechnung 1910 einen schwungvollen Leitartikel zu schreiben. Das ist bessere Verwendung des Papierses, sintermaßen doch trotz des öfteren Erscheinens der christlichen Gärtnerzeitung ab 1. Januar d. J. der Platz der Zeitung geringer geworden ist, statt im vorigen Jahr 144 Blatt jetzt nur noch 130 Blatt. Also das Papier besser ausnutzen!

## Arbeitsverhältnisse in der Handelsgärtnerei Otto Dähnert in Plaussig bei Taucha-Leipzig.

Das Personal besteht aus einem Gehilfen, einem Lehrling, einem Dienstmädchen und einem Schuljungen. Arbeitszeit 11 $\frac{1}{2}$  Stunde. Gehalt für den Gehilfen bei freier Station 30 Mk. Die Kost geht; nur ist man hier in dem Wahne, man könne zum Butterbrot keine Wurst essen, darum gibt es fast nur Käse.

Die Gärtnerei selbst besteht aus einem Wohnhaus, einem Schuppengebäude und den Gewächshäusern. Das Schuppengebäude besteht aus dem Kohlenschuppen, dem Wagenschuppen, der Waschküche, dem Pferde- und dem Schweinestall und der Gehilfenwohnung; letztere ist direkt neben dem Schweinestall. Wieder ein Beispiel, wie der Gärtnergehilfe gewertet wird.

Das Dienstmädchen ist wohl als solches engagiert, hat aber meistens Gartenarbeiten zu verrichten.

Nun kommt die Sache mit dem Jungen (12 Jahre alt). Der Junge ist unehelich und ist zur Pflege hierhergegeben; aber statt daß er gepflegt wird, erfolgt grade das Gegenteil. Der Junge muß von früh 6 bis abends 7 Uhr in einem fort arbeiten, ausgenommen die Schulzeit; letztere beträgt hier auf dem Dorfe 2 bis 3 Stunden täglich. Es ist öfters vorgekommen, daß der Junge bei Kälte früh um 6 Uhr hinausgestellt wurde, um zu graben, ohne erst Kaffee erhalten zu haben; oder es wurde verlangt, daß er die 250 Mistbeefenster allein aufdecken mußte (diese werden gedeckt mit Strohecken und Läden).

Daß bei solcher Ausbeutung der jungen Kraft Körper und Geist zu leiden haben, ist selbstverständlich; der Junge ist denn auch so dumm, daß er kaum den Unterschied zwischen 3+3 und 3×3 weiß. Es ist das ja auch kein Wunder; den ganzen Tag schuften und 3 Stunden Schule, da muß das bestveranlagte Kind dumm bleiben.

Der Hauptzieher dieses Kindes ist der Vater des Herrn Otto Dähnert. Dieser Alte versteht es als Kirchenratsmitglied sehr gut, den armen Jungen zu schinden. Aber wo bleibt bei diesen Christen das menschliche Gefühl? Man sollte meinen, einem einsichtsvollen Menschen müßte das Herz weh tun, einem vater- und heimatlosen Kinde noch die frohen Kinderstunden zu rauben. Was soll später einmal aus diesem Kinde werden? Allem Anschein nach: ein Gärtner.

Hier sieht man wieder einmal die Unternehmer-Profitgier. Wenn es gilt den eigenen Geldbeutel zu füllen, so schämt man sich nicht, auch die schändlichsten Mittel anzuwenden.

Aber dieses Beispiel soll uns ein Ansporn sein, daß wir Gärtnergehilfen uns Verhältnisse schaffen müssen, die es uns erlauben, daß wir später unsere Kinder als Menschenkinder erziehen können und sie nicht solchen elenden und erbärmlichen Verhältnissen preisgeben brauchen.

Ein Lump ist derjenige, der Kinder zeugt und sie nachher in ein solches Sklavenjoch schickt. Aber auch der ist nicht besser, der die Kraft eines solchen unglücklichen Kindes mißbraucht.

## LOHNBEWEGUNGEN UND STREIKS

**I. Bremen.** Wie schon in voriger Nummer berichtet, führte der Beschluß, daß die ledigen Kollegen Bremen zu verlassen haben, in einigen Tagen zu einem allgemeinen Streik. Am Montag, den 24. April, waren 37 Firmen bestreikt, von denen 150 Kollegen die Arbeit eingestellt hatten. 8 Firmen mit 21 Beschäftigten hatten die Forderungen unterschrittlich anerkannt. Verhandlungen, die mit den außerhalb der „Bremer Innung“ stehenden Firmen angebahnt wurden, zerschlugen sich, weil sie zu lange hinausgezogen wurden. Am Montag den 24. April gelang es dem Vorsitzenden des Bremischen Gewerbegerichts, Herrn Steengrafe, der sich in anerkennenswerter Weise um eine Vermittlung bemühte, eine Verhandlung zwischen dem Vorsitzenden der Innung und unserm Bezirksleiter Kummer zu ermöglichen. Die Innung nahm in einer am selben Tage stattfindenden Versammlung Stellung dazu und beschloß: „Den Kollegen auf Landschaft wird sofort eine Zulage von 2 $\frac{1}{2}$  Pfg.

pro Stunde, den Kollegen der Handelsgärtner eine Zulage von 1 Mk. pro Woche gegeben. Die Arbeit soll wieder aufgenommen werden und finden sofort weitere Verhandlungen statt.“ Am Mittwoch nahm eine stark besuchte Versammlung unsrer Kollegen dazu Stellung. Es machte sich eine starke Opposition gegen den Vorschlag der Innung geltend und wurde verlangt, die Arbeit erst dann aufzunehmen, wenn die Verhandlungen beendet sind. Erst nachdem die Versammlung sich dahin ausgesprochen, daß, wenn die Verhandlungen kein günstiges Resultat zeitigen, die Arbeit sofort wieder auf der ganzen Linie niederzulegen sei, wurde der Vorschlag der Innung gegen eine starke Minderheit angenommen. Am Freitag morgen wurde die Arbeit dann wieder aufgenommen. Die Verhandlungen wurden schon am Freitag abend begonnen, die aber noch nicht zu einem Resultat führten. Beide Parteien nehmen zu dem Verhandlungsergebnis Stellung und werden die Verhandlungen am Mittwoch weitergeführt.

**I. Kiel.** Die Sperre über die Firma Jensen ist aufgehoben.

**I. Hamburg.** Die Kollegen der Handelsgärtnerei sind in eine Lohnbewegung getreten. Der im Vorjahre abgebrochene Kampf wird weitergeführt. Die Forderungen sind den Unternehmern einzeln zugegangen, da die Unternehmerorganisation es nicht für nötig hält, mit uns zu verhandeln, resp. überhaupt nicht auf unsre Schreiben zu antworten.

**II. Solingen.** Der Streik wurde in dieser Woche als beendet erklärt. Es waren nur noch 5 Streikende vorhanden, die längst hätten in Arbeit treten können, wenn nicht die Pflicht des Postensiehens sie in Anspruch genommen hätte. Bewilligt haben 23 Firmen. Die nicht bewilligten Firmen werden auf die Kundschaft der Solinger Arbeiterschaft verzichten müssen. Der Erfolg des Kampfes ist ein vollkommener, da auch die nicht bewilligten Firmen ihren Arbeitswilligen den geforderten Lohn zahlen.

**IV. München.** In einer weiteren Anzahl von Handels- und Gemüsegärtnereien ist es gelungen, Einzeltarife abzuschließen, wodurch unsre Forderungen anerkannt werden.

**V. Leipzig.** Die Kollegen der Handelsgärtnereien sind in einer Lohnbewegung. Forderungen: Wochenzahlung, Lohn 19 bis 21 Mk., Regelung der Arbeitszeit, Bezahlung der Überstunden.

**V. Dresden.** Die Unternehmer der Landschaftsgärtnerei scheinen besondere Kriegspläne zu haben. Näheres im Artikel dieser Zeitung.

**V. Plauen i. V.** Die Kollegen aller Branchen sind in eine Lohnbewegung getreten. Die Forderungen sind den Unternehmern zugestellt. Lohnforderungen: Handelsgärtnerei 20 bis 23 Mk., Baumschule 21 bis 24 Mk. pro Woche, Landschaftsgärtnerei 42 bis 45 Pfg. pro Stunde.

**VI. Berlin.** Der Kampf in der Handelsgärtnerei ist beendet. Bis heute haben 76 Firmen mit 272 Gehilfen die Forderungen anerkannt. Ausführlicher Bericht erfolgt in nächster Nummer.

**VI. Stettin.** Die auf Landschaft arbeitenden Kollegen legten am 26. April die Arbeit nieder. Die aufgestellten Forderungen betragen für Junggehilfen 40 Pfg., für Vollgehilfen 45 Pfg. pro Stunde; für Arbeiten außerhalb der Stadtgrenze 5 Pfg. Aufschlag. Die Firma Neumöge bewilligte sofort, in den andern Firmen erfolgten Zulagen von 2 $\frac{1}{2}$  bis 3 Pfg. pro Stunde. Am 2. Mai wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Nur die Firma Eggert weigert sich, Lohnerhöhungen zu gewähren, so daß die dort beschäftigt gewesenen Kollegen sich noch im Ausstand befinden.

## Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich:  
Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725.  
Vorsitzender Josef Busch.  
Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)  
— Sonntag, den 7. Mai, ist der Beitrag für die 19. Woche 1911 fällig.

— Alle Geldsendungen an die Hauptverwaltung sind jetzt durch Postscheck zu erledigen. Den Verwaltungen sind Zahlkarten zugegangen, und sind nur diese bei Einzahlungen zu benutzen. Wo keine Zahlkarten sind, da sind solche am Postschalter zu verlangen. Das Konto

der Hauptverwaltung lautet: Josef Busch, Nr. 10301, Berlin S. 42. Die Adresse: „Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein“ gilt beim Postscheckverkehr nicht. Einzahlungen per Postscheck sind für den Einzahler vollständig kostenfrei.

— Für die Maiversammlungen aller Verwaltungen und Bezirke. In der 1. oder 2. Maiversammlung ist die Wahl einer Kommission, bestehend je nach Größe des Bezirkes aus 4 bis 6 Mitgliedern vorzunehmen. Diese Kommissionen haben die Aufgabe, alle während der letzten Wochen neu aufgenommenen Mitglieder zu besuchen. Diese neuen Mitglieder müssen in ihrer gewerkschaftlichen Überzeugung gefestigt werden. Sie müssen veranlaßt werden, die Versammlungen zu besuchen, die Zeitungen zu lesen, die Bibliothek zu benutzen usw. Auf die Erhaltung der gewonnenen Mitglieder ist viel mehr Gewicht zu legen, wie bisher.

Außerdem haben die Kommissionen die Aufgabe, solche Mitglieder, die lange rückständig sind, oder austreten wollen, aufzusuchen und mit ihnen Rücksprache zu nehmen. Die Adresse der neugewonnenen und säumigen Mitglieder erhalten die Mitglieder von dem Vorstände. Jedes Kommissionsmitglied erhält bestimmte Bezirke oder Betriebe zugeteilt. Jede Kommission wählt sich einen Leiter. Die Adresse desselben ist dem Hauptvorstand sofort mitzuteilen, damit das Material zugestellt werden kann.

— Groß-Berlin, Ortsversammlung. Dienstag, den 9. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Miethes Festhalle, Schöneberg, Hauptstr. 5, Versammlung für alle in der Landschaftsgärtnerei tätigen Kollegen, Gärtner und Gartenarbeiter.

— Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in Dräsel's Festsälen, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, Saal II, Delegiertenversammlung. Zutritt nur mit Ausweis über Mitgliedschaft.

— Würzburg. Bibliotheksbuch betreffend. Der von hier ohne Abmeldung abgereiste Kollege Thomas Drechsler (Buch-Nr. 55477) wird ersucht, das geliehene Buch (Nr. 111) umgehend zurückzugeben. Kollegen, die den Aufenthalt des Kollegen wissen, ersuchen wir um obiges hinzuweisen. Adressen gesucht: Die Kollegen Ernst Haas, Buchnummer 54465, und Adam Göbel, Buchnummer 54467, werden um Angabe ihrer Adressen zwecks Nachsendung von wichtigem Material ersucht.

Am Samstag, den 6. Mai, abends 9 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung im Vereinslokal „Zum Auerhahn“, Bürgermeisterstr. 8, statt, wozu Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen sind, zwecks Verhandlungen.

J. Winkler, Brücknerstr. 5, I.

Das Fachblatt erscheint mit der nächsten Nummer.

### Sterbetafel.

Am 23. 4. 1911 verstarb unser treues Mitglied, der Kollege

### Arno Kober

infolge Unglücksfall. Wir verlieren in demselben einen gerechten Streiter für unsre Sache und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Allgem. Deutscher Gärtner-Verein.  
Verwaltung Reichenbach i. V.

### Sterbetafel.

Den Kollegen zur Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege

### Curt Holbe

nach langem schweren Leiden am Dienstag, den 25. 4., gestorben ist. Ehre seinem Andenken!

Ebenfalls ist unser Kollege

### A. Hoyer

am Dienstag, den 25. 4., freiwillig aus dem Leben geschieden. Ehre seinem Andenken!  
Die Ortsverwaltung Hamburg.

## \* \* Anzeigen - Teil. \* \*

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:  
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

**Weshalb**

wollen Sie sich bei Anschaffung einer Schreibmaschine für immer an ein und dieselbe Schriftart binden, wenn Sie auf einer „Blickensderfer“ die verschiedensten Schriften und Sprachen schreiben und z. B. in einer Sekunde die Stellschrift gegen die gratis mitgelieferte, hübsche Schreibschrift auswechseln können?

**Weshalb**

verwenden Sie noch Farbbänder, wenn infolge der glücklichen Vermeidung solcher die „Blickensderfer“ geringere Unterhaltungskosten und eine unvergleichlich schöne und reine Schrift mit nie veränderlicher Zeilengeradheit gewährleistet?

**Weshalb**

wollen Sie zuviel für eine Schreibmaschine auslegen, wenn Sie unter großer Ersparnis die 15mal preisgekrönte und 140000fach bewährte „Blickensderfer“ mit ihrem handlichen Format, ihrer vielseitigen Leistungsfähigkeit und allen erdenklichen Vorzügen erhalten?

Vier verschiedene Modelle für Büro, Reise u. Privatgebrauch :: 185-260 Mk.

:: Über 100 verschiedene Schriften und Sprachen ::

Illustrierter Katalog franko (1774 f.)

**Groyen & Richtmann**

**Köln**

Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.



**Fehlen Ihnen**

einige Gartenwerkzeuge? (1726)

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den

**Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn**

Dresden-A. 38, Kipsdorfer Straße :: Katalog kostenlos.

**Gärtnergehilfe**

gut ausgebildet und tüchtig, wird auf Rittergut Illenheim (Mittelfranken) gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden mit Photographie, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter P. G. an die Exped. d. Bl. (1813)

**Heinrich Vob**, geb. d. 15. Sept. 1868 in Kemnitz d. Altst., von 88-93 in Minden, wird gebeten, seine Adresse an Frau Marie Abel in Salzwedel (dieselbe war eine Freundin seiner verstorbenen Mutter), zwecks Entgegennahme wichtiger Nachricht, zu senden. Für Aufenthaltsnachweis zahle Entschädigung. (m 1617/19)

**Gehilfen**

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnererei betreffende, gründliche (1727)

wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

**Gärtner-Lehranstalt Köstritz**

der stärk-t besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
  2. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
  3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
  4. Kursus für Obstbautechniker.
- Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch  
**Direktor Dr. H. Settegast.**



**Rob. Brien, Pumpen-Fabrik**

Berlin O. 27, Krausstr. 31 c.  
Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren, Zubehörteln. (m 1598/52/7)  
Illustr. Preisliste gratis u. fr.

**Düsseldorf! Löckers-Speise-Restaurant!**  
Mittag 50-60 Pfg., Abendtisch 40 Pfg. u. höher. Schnitten, Kaffee, Bouillon zu jed. Tageszeit. Logis das. Für Koll. 12 M. pr. Woche Eigene Hauskapelle.  
**A. Löcker, Franklinstr. 42. (1803/18)**



(1765/21 f.)

**A. Christ**

**Drahtgeflechtfabrik Memmingen (Bayern).**

50 □ m bestverzinktes Drahtgeflecht von 6,30 Mk. an, Preisliste Nr. 32 gratis und franko.

**Paul Strerath** Berlin C. Kreuzstr. 4.

**Reparaturwerkstatt.**

für Rasenmähaschinen aller in- und ausländischen Fabrikate. (1807/34)  
Lager von Ersatzteilen, Garantie für gutes Schneiden.

**Schnell-Erdbohrer.**

50-400 mm Durchmesser. Prospekt frei. (1811/30) E. Jasmin, Hamburg 30.

Durchaus erfahrener **Obergärtner und 4 Gehilfen** zu günstigsten Bedingungen gesucht. Gelegenheits selbstständig zu werden. Offert. Hal. E. 312 an Rudolf Mosse, Halensee. (m 1615/18)

**Kunst- und Handelsgärtnererei**  
20 Jahre bestehend, mittlere, in Kreisstadt Niederschlesiens, nur wegen Krankheit verkäuflich. Sich. Existenz. Gefl. Off. unt. H. M. 28 a. Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8. (h. 1668/18)

**Schulze, Gärtnerische Samenkunde,**  
auch altes Exemplar, sucht zu kaufen. (1810) Buchhandlung Paul Deter, Quedlinburg.

**Ladenlokal**

in guter Lage in Gelsenkirchen, worin seit 8 Jahren Blumengeschäft und Gärtnererei mit bestem Erfolg betrieben wurde, zum 1. Juli zu vermieten. (1809/19) **Heinr. Meschede,** Gelsenkirchen, Bismarkstraße 185.

**Gutgehendes Blumengeschäft,**

feinster Westen, bes. Umstände halber z. Inventurwert sof. zu vermieten. (m 1616) **Kleiststr. 34, Apotheke.**

**Moderner Laden,**

(2 Schaufenster), passend für Gärtner, 800 Mark mit Wohnung. (1812) **Raumerstr. 43 beim Wirt.**

**Für Gärtner!**

Grundstück in der Stadt Braunschweig mit Wohnhaus für 2 Familien und Erker und Gewächshäusern mit Zentralheizung und dazu gehörigen Räumen, sowie rot. 6400 qm Fläche sofort preiswert zu verkaufen ev. zu vermieten. — Mietserttrag des Wohnhauses Mk. 1830.—. Kaufpreis des Grundstückes Mk 75000.—. Anzahlung nach Übereinkunft  
**Architekt Karl Munte, Braunschweig,** (1808) Münzstr. No. 12.

**Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.**

**Verkehrslokale für Gärtner.**

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

**Barmen,** Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus Parlament Str. Büro und Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107 I, Eingang Heiderstr. 34.  
**Blankenese,** Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vslg. Sonnabend nach d. 1. u. 15.  
**Braunschweig,** Restaurant „Magnitor-Schänke“ Am Magnitor 8. Vers. Freitags. Ausk. ebenda.  
**Breslau,** Restaurant „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39. (1752)  
**Cannstatt-Stuttgart,** Gasthaus zur Fischerei Marktstr. Herberge, Verkehrs- u. Versammlungsl. Chemnitz, J. Materns unt. Hainstr. 7. Versamm. Samstag vor d. 1. u. 15. im Monat. Arbeitsnachw. u. Unterst.: Otto Dechert, Reichenhainer Str. 6. II. Cölln a. Rh., Rest. Laurenz Körber, Weyerstr. 112. Vslg. Samstag nach d. 1. u. 15. — Büro und Stellennachweis: Gr. Telegrafentstraße 20, l. 7-9 Uhr.

**Dresden-A.,** Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrsl. u. Herberge. **Düsseldorf,** Wallstr. 10, II, Büro und Herberge. **Eiberfeld,** Volkshaus, Hombüchlerstr. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 4. Samstag im Monat. Ebenda Herberge. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I. **Frankfurt a. M.,** Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad u. Stoltzstr. 13-15. Vslgs.-Lokal d. Orts. u. Bez. Frankfurter Herberge ebenda. **Frankfurt a. M.-Hausen,** Restaurant von G. Hardt, Verkehrslokal der Gärtner. **Grunewald,** Pein, Hubertusbaderstr. 8. Verkehrsl. Vslg. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch. **Hamburg,** Rest. Kling, Drebbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. **Hamburg-Hohelift,** M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal der Gärtner Höhelift, Versammlung 2. u. 4. Dienstag im Monat.

**Hannover,** Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. **Leipzig,** Volkshaus, Zeitzer Straße. **Lübeck,** Verkehrslok.: „Restaur. Olof“, 7. Querstr. **Luzern,** Rest. und Gasthaus „Zur Schmiede“, Pilatusplatz. Versammg. alle 14 Tage, Samstag. Auskunit b. P. Drustschel, Neustadtstr. 21, II. **Magdeburg,** Knochenhauerufer-Straße 27-28, Eingang Packhof-Straße, I Treppe. Vereinslokal, Zentralherberge: Kleine Klosterstr. **München,** Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. **Nieder-Schönhausen,** Restaur. Schwardtke, Kaiser Wilhelmstraße 5, Vereinslokal. **Nürnberg,** Rest. Albgartener, Johannisstr. 28. Vslg. alle 14 Tage Samstag. **Pankow bei Berlin,** Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vslg. Dienstag n. d. 1. jeden Monats.

**Steglitz,** Rest. Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastr. Vslg. jeden Donnerstag nach dem 1. u. 15. **Söllingen,** Vereinslokal und Herberge „Gewerkschaftshaus“, Kölnerstr. 45. Vslg. alle 14 Tage. **Stellingen b. Hamburg,** A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. **Stuttgart,** Gewerkschaftshaus, Eßlingerstr. 17/19. Stellennachweis: Stadt. Arbeitsnachweis. **Stuttgart,** Gasthaus zur Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge. **Wiesbaden,** Verkehrslokal Gewerkschaftshaus Wellritzstr. 41. Stellennachweis und Unterstützung: Wallramstr. 20 pt. **Zürich,** Rest. z. hinteren Stern, Bellevueplatz. Versammg. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte bei I. Schneider, Hegibachstr. 9, III, von 1/8 bis 1/9 Uhr abds.

Bei Bestellungen berufe sich man stets auf diese Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Albrecht, Berlin. — Verlag: Josef Busch, Berlin.  
Druck der Buchdruckerei Carl Hansen, Berlin N. 4.